

Leipziger Tageblatt

Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

№ 112

Hauptredakteur: Dr. Goerz, Leipzig

Sonnabend, den 2. März

Verlag: Dr. Reinhold & Co., Leipzig

1918

Kiew durch sächsische Truppen befreit

Der deutsche Heeresbericht

Amlich. Großes Hauptquartier, 2. März.

Westlicher Kriegshauplag

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nur in wenigen Abschnitten lebte am Abend die Gefechtsfähigkeit auf. Eigene Erkundungen bei Hollebeke und südlich von St. Quentin brachten Gefangene ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An vielen Stellen der Front führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch. Westlich von Reims drangen hessische Truppen in das zerstörte Fort Pompele. Rheinländer und Westfalen stießen nordwestlich von Prosnes tief in die feindlichen Stellungen vor, die aus den Februarkämpfen südlich von Tahure noch in Feindeshand gebliebenen Grabenstübe wurden von deutschen und holländischen Truppen im Angriff geläubert. Auf dem Westufer der Maas führten rheinische Kompanien die feindlichen Gräben südlich von Hautcourt.

Nach Durchführung ihrer Erkundungen kehrten unsere Truppen mit mehr als 400 Gefangenen und zahlreichen erbeuteten Maschinengewehren in ihre Ausgangsstellungen zurück. Die südlich von Tahure genommenen Gräben wurden gehalten und gegen französische Gegenangriffe behauptet.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Zwischen Maas und Mosel ließ Infanterie mit Pionieren in die feindlichen Gräben nordöstlich von Seicheprey vor. Die amerikanische Besatzung erlitt schwere Verluste und büßte zwölf Gefangene ein.

Hauptmann Ritter von Tuschek errang durch Abschuß eines feindlichen Fesselballons seinen 25. Lufttag.

Ostlicher Kriegshauplag

Heeresgruppe Eichhorn.

In Estland und Litaland nehmen die Operationen ihren Verlauf.

Heeresgruppe Einlingen.

In der Verfolgung des bei Rjesslja geschlagenen Feindes haben wir Gomei genommen.

Kiew, die Hauptstadt der Ukraine, wurde durch Ukrainer und sächsische Truppen befreit.

Von den anderen Kriegshauplagen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorf. (W. L. B.)

Die Fliegertätigkeit im Westen

Berlin, 1. März. (Drahtbericht.) Die gute Sicht hatte am 26. Februar auf der ganzen Westfront eine rege Tätigkeit der Luftstreitkräfte zur Folge. Das Streben, Einblick in die Maßnahmen des Gegners zu gewinnen, führte besonders auf der nördlichen Hälfte der Front zu heftigen Luftkämpfen. Der Gegner büßte durch unsere Wasserwucht 15 Flugzeuge und 3 Ballone ein. Wir verloren 3 Flugzeuge. Hauptmann Ritter von Tuschek blieb über dem 24. Gegner. Ein unserer Bombengeschwader griff in der Nacht vom 26. zum 27. Februar die Festung Ranco, die Küstungswerke von Dieulouard und den Flughafen Malzjolle wirkungslos mit 12.000 Kilogramm Sprengstoff an.

Kön, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) Der Kön. Jg. zufolge meldet der Kriegserichter der 3. Division in Jalta, daß bei dem Fliegerangriff am 26. Februar auf Venedig etwa 80 Häuser gänzlich zerstört und 60 Häuser sowie Kirchen und Paläste beschädigt wurden.

Der Vormarsch in Podolien

Ein österreichischer Staatsangehöriger ukrainischer Abkunft schreibt uns:

Das ehemalige russische Gouvernement Podolien hat nach den letzten Zählungen der dahingegangenen nordrussischen Verwaltung 3.812.000 Einwohner, von denen 81 Prozent edle Ukrainer sind. Neun Prozent sind Juden, 2 Prozent Polen, das übrige Russen. Die Vertreter der freien Berufe, besonders die intelligente Jugend, geben sich seit Jahr und Tag als nationalbewußte ukrainische Patrioten und grundsätzliche Gegner Nord-Rußlands. Ihre Lösung ist, ein Glied der freien Ukraine zu werden. Die politischen Wünsche der Podolier mühten sich bisher unterdrückt zu bleiben. Denn die ganze ukrainische Bewegung überhaupt, welche die Ukrainer als eine selbständige Nation Europas zur Geltung bringen will, stand vereinzelt und von allen Seiten angefeindet da. Von keiner Seite kam Unterstützung, selbst mit Empathien kargte man. Erst die ukrainischen Unabhängigkeitserklärungen in Kiew und Charkow machten auch den Podolier Mut.

Das große Hindernis für die Podolier ist nur: Sie sind eine anspruchsvolle, gleichartige Bevölkerung, aber kein aufgeklärtes, bewußtes Volk. Der podolische Bauer bildet einen sehr merkwürdigen Menschentypus. Er ist größtenteils Analphabet. Von 100 Köpfen sind nur 135 des Lesens kundig. Das ist die niedrigste Ziffer aller ukrainischen Gebietsteile. Diese böse Ziffer ist eine Folge der ausschließlichen Einführung der unverständlichen russischen Sprache in allen Volksschulen. Ukrainisch durfte man nicht einmal im ersten Schuljahr die unverständlichen Wörter der fremden Sprache erklären. Dieser furchtbar niedrige Bildungsgrad des Volkes ließ keinen Fortschritt im Wirtschaftsleben aufkommen. Selbst wohlbekannteste Bemühungen der russischen Regierung oder der Semstwo scheiterten an der ebernen Wand des Analphabetismus. Und ukrainische Aufklärung- und Schulungsbücher waren als staatsgefährlich verboten. Kein Wunder, wenn der podolische Bauer in der primitivsten Weise nach Art der Vorgäter seinen Acker bestellt, sein Vieh züchtet und seine Krankheiten heilt. Und dennoch besitzt dieser analphabetische Bauer eine eigene Volkskultur.

Die Polen machten von jeder Ansprüche auf Podolien. Kamenez-Podolskij, die Hauptstadt Podoliens, war einst eine der starken Festungen Polens. Während der türkischen Periode (im 17. Jahrhundert) gaben die Polen keine Ruhe mit Belagerungen und Feldzügen. Und als 1795 Preußen, Österreich und Polen, das podolische Land wegschnappte, arbeitete der polnische Bauer dort hartnäckig weiter. Aber die Belagerungen, Bankrott, Trachten, die Nahrung und Lebensweise des podolischen Bauern stehen höher als diejenigen der polnischen. Daher assimiliert der podolische Bauer alle bauerlichen Ansiedler im eigenen Lande (mit Ausnahme der Deutschen) sehr leicht und vollkommen. Der podolische Bauer ging mit dem russischen Muschik niemals Milchweiden ein und lebte beinahe niemals in einem Dorf mit ihm zusammen. Die historische Tradition der ehemals freien Ukraine und der Gäh gegen seine bisherigen Unterdrücker, größtenteils russische und polnische Großgrundbesitzer, ist bei dem ukrainischen Bauern sehr lebendig.

Seine wirtschaftliche Lage, die sich wiederholt in großen Agrarunruhen (vor einem Jahrzehnt) geäußert hat, ist heute sehr verschärft. Es hat sich infolge bedeutender Volkszunahme und unerkennlicher Agrarverhältnisse eine Unmasse des bäuerlichen Proletariats gebildet, die früher ihr Auskommen in der Hausindustrie fand. Die Hausindustrie ist durch Ueberführung des Landes mit billiger Fabrikware zerstört. Die Folge: ein riesiges arbeitloses Landproletariat und eine Volksbüchse (89 pro Quadratkilometer, die höchste der ganzen Ukraine), die politisch von selbst nach Explosion und Befreiung strebt.

Die Krisis in Petersburg

Petersburg, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) Die „Volks-Rachrichten“ melden über Mailand aus Petersburg: Fast alle Regimenter Petersburgs haben sich geweigert, dem neuen Mobilisationsbefehl Folge zu leisten. Die Soldaten erklärten, sie hätten Lenin nur unterstellt, weil er den Frieden versprochen. Nach der Auflösung der Volkskommissionen hält man die Krisis der maximalistischen Regierung für erloschen. Die russische Revolution scheint an einem neuen Wendepunkt angelangt zu sein.

Petersburg, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) Die „Volks-Rachrichten“ melden aus Paris: Die „Masin“ aus Petersburg meldet, wurde der Hauptquartier der russischen Nordfront nach Lwow verlegt.

Petersburg, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) Die „Volks-Rachrichten“ berichten aus London: Der Petersburger Korrespondent der „Daily News“ dröhelt, daß die russischen Truppen sich zum größten Teile weigern, den deutschen Truppen Widerstand zu leisten. Eine Division, die Kerwa verteidigen sollte, landete plötzlich in Ostchina, 80 Kilometer von Petersburg entfernt, auf. Kegenko proklamierte heftig gegen dieses Verhalten. Die Soldaten antworteten, sie hätten keine Lust mehr zu kämpfen.

Der Sowjet beruhigt

Petersburg, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) „Times“ melden aus Petersburg vom Donnerstag abend: Eine Proklamation des Rates der Volkskommissionen versichert, daß kein Grund zur Besorgnis und zur Flucht der Bevölkerung aus Petersburg vorliege. Die Unterzeichnung des Friedens habe unmittelbare Besorgnis, und damit auch das Ende des militärischen Vorgehens der Deutschen in Rußland.

Rein Eingreifen Japans

Wafel, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) „Times“ melden aus Tokio: Das japanische Pressebureau erklärt die Auslandsmeinungen von dem angeführten bevorstehenden Eingreifen Japans für unzutreffend.

Genf, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) Die Pariser Presse bringt betreffs Japans nur Schilderungen über angebliche Befehle, die durch die deutsche Expansion nach Osten ihm drohen. „Progress“ erfährt, Japan wolle bisher nur vorbeugende Polizeimaßregeln gegen feindliche Gefangene treffen, die in Sibirien interniert sind. „Echo de Paris“ erklärt kategorisch, Japan müsse die Rettung Rußlands übernehmen. Oberst Roussel spricht im „Petit Parisien“ die Hoffnung aus, daß die Abreise der japanischen Delegation aus Petersburg die erste Etappe der kommenden Intervention sein werde. Ein Interview, das der Vertreter der „New York Times“ mit dem Generalissimo Foch hatte, gilt in der Pariser Presse als dringender Appell an Amerika, einerseits die Sendung von Truppen zu beschleunigen, andererseits mit Japan in Ostasien einzugreifen.

Kön, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) Der „Kön. Volkszeitung“ zufolge hält der „Pettit Parisien“ ein Eingreifen Japans für zweifelhaft. Die Abreise des Petersburger Gesandten bedeute keinen Bruch. Japan wolle die weitere Entwicklung abwarten. Das Blatt sagt: Nur wenn die Alliierten gegen Japan zuerst einig wären, könnte dieses eine militärische Rolle spielen. Andererseits erfährt der „Eclair“, in Washington halte man ein Eingreifen Japans im europäischen Rußland nicht für unmöglich.

Genf, 2. März. (Drahtbericht.) Die französische Regierungspresse hat der Gedanke an die bevorstehende japanische Intervention schon ganz begeistert, obwohl man sich über den Umfang des Eingreifens nur ganz undeutliche Vorstellungen machen kann. „Veritas“ sagt halb ironisch: Sobald ein ernstliches Mißgeschick für die Entente ausbricht, richtet sich der Blick der Franzosen sofort auf das mit der Entente verallgemeinert umstrahlte Japan. Ungewöhnlicherweise bietet der Transport über die transsibirische Bahn zu ungeheure Schwierigkeiten, so daß die Ausstellung auch nur einer halben Million Japaner an der Ostfront monatelang dauern wird.

Rotterdam, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) In den „Daily News“ protestiert der bekannte russische Journalist Fardman sehr energisch gegen die japanischen Einmischungspläne im fernem Osten und erklärt, Japan werde in Rußland als Feind empfunden werden. Trotz dieser Stellungnahme einflussreicher Russen machen kontroverse Wässer weiter Stimmung für eine japanische Intervention. „Morning Post“ sagt: Japans Ziel in Sibirien ist nicht die Eroberung russischer Gebiete. Unter Verdrüßelung in Wien will uns nur helfen, die deutsche Armee zu besiegen und Rußland zu befreien, das deutsche Schicksal geteilt haben, so daß es sein eigenes Schicksal nicht mehr bestimmen kann.

Wieder ein Geleitzug vernichtet?

Kopenhagen, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) In Bergen kamen zwei, in Stavanger ein Schiff, die zu einem aus zehn Schiffen starken Geleitzug gehörten, der England am Montag abend verlassen hatte. Der Geleitzug wurde in der Nähe der norwegischen Küste durch einen heftigen Orkan auseinander getrieben. Neben die anderen beiden Schiffe fehlte vorläufig jede Nachricht.

Frankfurt a. M., 2. März. (Eigener Drahtbericht.) Die „Frl. Jg.“ erfährt aus dem Haag: Die britische Admiralität teilte

mit, daß in voriger Woche 2274 Schiffe ein und 2208 Schiffe ausgefahren sind. 14 Schiffe mit über 1000 und 4 unter 1000 Tonnen wurden versenkt, 8 erfolglos angegriffen. Ferner wurden 7 Fischerboote versenkt.

Belgien lehnt ab

Rotterdam, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) Der belgische Minister des Innern Symanus gab Pressevertretern gegenüber folgende Erklärung ab: Die Einleitung des Grafen Hertling zu Friedensgesprächen kann den Standpunkt der belgischen Regierung nicht verändern. Unsere Friedensbedingungen bleiben die gleichen: Unverletzlichkeit Belgiens und seiner Kolonien, politische, wirtschaftliche und militärische Unabhängigkeit unseres Staates, Erfolg für die am weitesten Schanden und Garantie gegen eine Wiederholung der Unrechtsverletzung von 1914. Die belgische Regierung wird im Abgehen über den Frieden nur gemeinsam mit den Alliierten verhandeln, die Belgiens Unabhängigkeit garantiert halten und ihrer Verpflichtung nachkommen. Versuche, uns von den auswärtigen zu stemmen, sind ausgeschlossen.

23000 Tonnen versenkt

Wth. Berlin, 1. März. (Amlich.) U-Booterfolge auf dem nördlichen Kriegshauplag

23.000 Drutto-Register-Tonnen. Die Erfolge wurden hauptsächlich in der Irischen See und im Azorischen Kanal erzielt. Unter den versenkten Schiffen waren wertvolle Dampfer von 9000 und 4000 Br.-Reg.-T. Ein tief beladener, 3500 Br.-Reg.-T. großer Dampfer wurde im Azorischen Kanal aus einem stark gefährlichen großen Geleitzug herausgeholt. Namentlich festgelegt wurden: der englische Motorsegler „Lia Ora“, der französische Segler „Commandant Barallier“ mit Grubenholz von La Rochelle nach Cardiff, endlich die englischen Fischereifahrzeuge „Commander“, „Snow Drop“, „Jez“, „Leonore“, „Rose Bud“, „Jalila“ und „Orge“.

Der Chef des Admiralfabes der Marine.

Die Unzufriedenheit der britischen Reeder über die Gewalttätigkeit des Kabinetts von Lloyd George ist sehr groß. In früheren Kriegen waren die Vertreter der Schiffsahrt die Hauptträger der britischen Weltreichs-erfolge, denn fast jede Erweiterung des britischen Einflusses aus dem in Verkehr und im Schiffsbau angelegten Kapital. Aus diesen Gründen begrüßten anfänglich die britischen Reeder den Eintritt Englands in den Krieg als Gewinn für immer, wie Sir E. Grey sich 1914 ausdrückte. Aber der U-Booterkrieg machte einen Sturz durch die Rechnung. Seit Jahr und Tag müssen die Reeder nicht nur erleben, wie ihre schändlichen Schiffe, für die kein Geld für den verbleibenden Teil ihrer Flotte beschlagnahmt und weitere Besatzung von Seiten des Staates gefällig gelassen. Von hohen Profilen von Frachtunternehmen ist daher heute keine Rede mehr. Das „Fisherplan“ vom 31. Januar soll den Schiffseignern, ihren Schiffen zu verkaufen, weil man mit weiteren Fortschritten des „Sozialismus“, der Verstaatlichung der Schiffahrt, rechnen muß. Die Stimmung in diesen einflussreichen Kreisen ist daher recht kleinlaut.

Der Fliegerangriff auf Venedig

Järla, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) Die „Neue Järlaer Zeitung“ berichtet, laut einer Hasardmeldung aus Washington: Das Staatsdepartement erzählt, daß in Moskwa eine Heberhafte Panik herrsche, da die Besatzung erkrankt befürchte, daß die deutschen Streitkräfte sich konzentrieren, um Moskwa zu erobern.